

Ehemalige Synagoge Ichenhausen

Haus der Begegnung

EINE TONBILDSCHAU



Bild 1: Sternenhimmel (Stern in der Mitte)

Bild 2: Sternenhimmel Bild 2 a: Titel Bild 2 b - f: Impressum

Bild 3: Türe

Durch diese Türe sind wir hereingekommen. Durch diese Türe gingen schon vor mehr als dreihundert Jahren Ichenhauser Bürger ein und aus. Ichenhausen selbst aber besteht schon viel viel länger.

Bild 4: Alte Kirche (Gemäldeausschnitt)

Im Jahre 1406 war dem Dorf auf Bitten des Ortsherrn, Ritter Hans von Rot, durch Herzog Leopold IV. von Österreich das Marktrecht verliehen worden. Am Marktplatz wurde eine neue Kirche gebaut und der Ort mit einer Umgrenzung umgeben.

Bild 5: Berchtold von Rot (gest. 1560)

Unter der Herrschaft des Ritters Berchtold von Rot im Jahre 1541 finden wir den ersten schriftlichen Hinweis auf Juden in Ichenhausen. Im Laufe der Geschichte wurden aus vielen Städten immer wieder Juden vertrieben. Sie durften sich in anderen Orten ansiedeln, wenn der jeweilige Ortsherr ihre Ansiedlung wünschte. Die Juden mussten allerdings mehr Abgaben leisten als die christlichen Bewohner.

Bild 6: Titelbild der Tora (1543-1545)

So kam auch Chajim ben David Schwarz, ein berühmter jüdischer Buchdrucker aus Prag, nach Ichenhausen, wo er die fünf Bücher Mose, den Pentateuch, druckte.

Bild 7: Jüdischer Friedhof Ichenhausen

Im Jahre 1567 gestattete Erzherzog Ferdinand den Ichenhauser Juden ein eigenes Begräbnis anzulegen.

Bild 8: Marktvereinigung (Gemälde ohne Rahmen)

Der Markt blühte auf. Es entstanden die beiden Schlösser. Außerhalb des Marktes und nur einhundert Meter von der katholischen Pfarrkirche entfernt, wurde 1687 die erste Synagoge errichtet.

Bild 9: Synagoge (Außenaufnahmen)

Im Jahre 1781 wurde diese Synagoge vergrößert. Zu dieser Zeit war ungefähr die Hälfte der Ichenhauser Bevölkerung Juden.

Bild 10: Kolleffelplan Bild 10 a: Kolleffelplan (Ausschnitt Markt) 10 b: Ausschnitt Judenhäuser

Auf dem Ortsplan des habsburgischen Militärbeamten Kolleffel kann man an der schwarzen Farbe die „Judenhäuser“ erkennen. Es fällt auf, dass Juden nur außerhalb der Tore und der Umgrenzung wohnen durften.

Bild 11: Marktplatz

Bild 11 a: Marktplatz (Ausschnitt: Juden mit Spitzhut)

Juden wurden vielfach in Berufe abgedrängt, die bei den Christen unbeliebt oder verboten waren: Geldverleiher, Pfandleiher, Hausierer oder Kesselflicker. Die Möglichkeit Grund zu erwerben, war für sie lange Zeit eingeschränkt. Im 19. Jahrhundert konnten Juden auch Berufe ergreifen, die bislang Christen vorbehalten waren. So erzählt die Geschichte vom Apotheker Samuel Schwab, vom Arzt Dr. Aub, von Lehrern und anderen sehr angesehenen jüdischen Bürgern Ichenhausens. Christen und Juden kamen hier gut miteinander aus.

Bild 12: Marktstraße heute Bild 12 a: Marktstraße nach 1900
Bild 12 b: Marktstraße früher (Sulzer)

Diese schönen Häuser in der Ichenhauser Marktstraße gehörten zur bekannten Kleiderfabrik Sulzer, die als größter Arbeitgeber bis zu 400 Personen beschäftigte. 1913 genehmigte Prinzregent Luitpold Ichenhausen sich Stadt zu nennen.

Bild 13: Synagogentüre alt Bild 14: Synagoge alt, innen

Wir schreiben das Jahr 1932. Der jüdische Junge David und seine christliche Freundin Anna, beide zwölf Jahre alt, stehen in der Synagoge vor dem Toraschrein.

Bild 15: Toraschrein prächtig

David: Hier, in der heiligen Lade, wird unser größtes Heiligtum, die Tora, aufbewahrt.

Bild 16: Tora im Mantel

Anna: Was ist denn das?

David: Die Tora besteht aus den fünf Büchern Mose, bei euch der erste Teil des Alten Testaments. Darin steht geschrieben, was Gott uns durch Moses verkündet hat.

Anna: Dann ist also die Tora ein Teil unserer Bibel.

Bild 16 a: Tora und Bibel

David: Richtig. Du siehst, die Tora-Rolle ist mit einer Torakrone, einem Toramantel und einem Toraschild geschmückt. Sie wird beim Gottesdienst am Sabbat, unserem wöchentlichen Feiertag, aus dem Toraschrein feierlich herausgehoben und auf den Almemor, eine Art Vorlesepult, gelegt.

Bild 17: Offene Torarolle mit Leser und Zeigestab

Anna: Ist das euer Pfarrer, der da vorliest?

David: Nein, an jedem Sabbat liest ein Vorbeter aus unserer Gemeinde einen bestimmten Abschnitt aus der Tora vor. Das ist eine wichtige und ehrenvolle Aufgabe. Die Torarolle ist mit der Hand geschrieben und gilt als heilig. Niemand darf sie berühren. Ein anderer Gläubiger weist mit dem Torazeiger auf die jeweilige Stelle. Unser Rabbiner übt nur teilweise die gleichen Funktionen aus wie euer Pfarrer.

Anna: Wieso?

David: Er achtet auf die Einhaltung der Glaubensvorschriften und ist somit das religiöse Oberhaupt der Gemeinde.

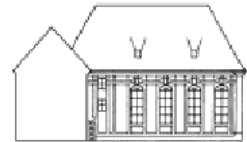


Bild 17 a: Tora und Zeigestab

Anna: Hast du auch schon einmal vorgelesen?

David: Nein, aber in drei Monaten werde ich dreizehn. Dann feiere ich Bar Mizwah, das heißt, ich werde religionsmündig.

Bild 18: Junge, der erstmals aus der Tora liest (Bild austauschen: darf nicht berührt werden!)

David: Da werde ich zum ersten Mal in der Synagoge zur Tora gerufen. Dann muss ich auch die religiösen Vorschriften streng befolgen. Zu Hause feiern wir an diesem Tag ein großes Fest.

Bild 19: Beschneidungsstuhl

David: Alle jüdischen Buben werden am achten Tag nach ihrer Geburt beschnitten, das heißt, die Vorhaut am Glied wird in einer religiösen Feier abgetrennt.

Bild 20: Beschneidung

Bei der Beschneidungsfeier erhält der Junge auch seinen Namen.

Anna: Und die Mädchen?

David: Ihr erhaltet euren Namen meist am ersten Sabbat nach der Geburt in der Synagoge.

Bild 21: Menora

Anna: Sicherlich hat dieser schöne Kerzenleuchter auch eine besondere Bedeutung.

David: Ja, er heißt Menora und ist ein wichtiges Zeichen, ein Symbol unserer Religion.

Anna: Wann werden denn die Kerzen angezündet?

David: Bei jedem Gottesdienst und natürlich bei unseren Festen.

Anna: Gibt es bei euch auch so etwas wie unser Ostern oder Pfingsten?

David: Klar! Den Versöhnungstag, Jom Kippur. Den werdet ihr Christen am besten kennen, weil ihr den Vorabendgottesdienst hier in Ichenhausen mit uns gemeinsam feiert.

Anna: Ja, ich bin auch schon mal an dem Fest auf den Balustraden gesessen.

David: Dieses Fest ist der Höhepunkt von 10 Bußtagen. Egal, was der Mensch an Fehlern oder Irrtümern begangen hat, wenn er bereit ist, sich zu ändern, wird ihm verziehen.

Außerdem feiern wir das Neujahrfest, das Laubhüttenfest, Purim, Passah oder Pessach und das Wochenfest. Passah feiern wir zum Gedenken an die Befreiung unseres Volkes aus der ägyptischen Gefangenschaft vor etwa 4000 Jahren.

Bild 21 a: Juden in ägyptischer Gefangenschaft

Bild 22: Eine Familie sitzt am festlich gedeckten Tisch

David: Das Fest dauert insgesamt sieben Tage, aber der erste Abend ist der Höhepunkt, vor allem für uns Kinder. Zuerst wird der Tisch besonders festlich gedeckt, mit dem besten Geschirr, das nur für diesen Tag bestimmt ist. Auf einer großen, kostbaren Schüssel liegen das ungesäuerte Matzenbrot, Kräuter und Gefäße mit Salzwasser und einem Brei aus Zimt, geriebenen Äpfeln und Nüssen.

Bild 23: Sederschüssel

David: Von allem wird ein bisschen gegessen, dann darf ich als jüngstes Kind den Vater fragen: „Wodurch unterscheidet sich diese Nacht von allen anderen Nächten? Warum essen wir bittere Kräuter und ungesäuertes Brot?“ Der Vater und alle anderen antworten: „Wir waren Knechte des Pharaos in Ägypten. Aber der Herr, unser Gott, führte uns heraus mit starker Hand.“

Bild 24: Familie am Tisch mit Rolle

David: Wenn Vater die Geschichte erzählt hat, beten und singen wir.

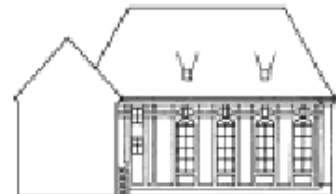


Bild 25: Gitter

Anna: Wozu sind eigentlich diese Gitter da?

David: Sie dienen als Trennwände. Früher war der Platz der Frauen in der Synagoge hinter den Männern, getrennt durch einen Vorhang oder ein Gitter. Sie konnten aber auch auf der Empore sitzen, wenn es eine gab. Die Männer saßen vorne, lasen aus der Tora vor und beteten gemeinsam.

Bild 25 a: Blick durch das Gitter evt. austauschen gegen bessere Aufnahme

Anna: Dann gelten Frauen in eurem Glauben also weniger als Männer?

David: Nein! Die Trennung in der Synagoge stammt aus uralter Zeit. Die Frauen waren bei uns schon immer gleichberechtigt. Nur der gilt von Geburt an als Jude, der eine jüdische Mutter hat. Daran erkennst du die Bedeutung der jüdischen Frau. Sie ist auch für die Einhaltung der Speisegesetze verantwortlich.

Bild 26: Speisegesetze (Talmud)

Anna: Ach ja, ihr dürft ja kein Schweinefleisch essen.

David: Das ist aber nur eine von vielen solcher Vorschriften. Überhaupt ist unser ganzes Leben durch Gesetze geregelt, z. B. ...

Bild 27: Synagoge

Anna: Du ich glaube, du hast mir jetzt sehr viel erzählt über eure Religion und die Synagoge.

David: Wenn du Lust hast, zeige ich dir ein andermal unseren Friedhof an der Krumbacher Straße.

Bild 28a / 28 b/ 28 c/ 28 d: Jüdischer Friedhof

Wie die Nacht zum Tag, so selbstverständlich gehört für den Juden der Tod zum Leben. Fehlender Blumenschmuck und einfache Grabmäler sollen bezeugen, dass im Tod alle Menschen gleich sind.

Bild 29: Grabmal

Mit kleinen Steinchen auf dem Grabmal ehren die Friedhofsbesucher die Toten. Auf dem Friedhof im Süden der Stadt Ichenhausen haben in mehr als 400 Jahren um die 8.000 jüdische Mitbürger ihre Ruhestätte gefunden. Die letzte Beerdigung innerhalb der jüdischen Gemeinde fand im Jahr 1942 statt. Ein Jahr später gab es in Ichenhausen keine jüdische Gemeinde mehr.

Bild 30: Davidstern auf Grabmal

Ähnlich wie das Kreuz für das Christentum ist der Davidstern ein Symbol des Judentums.

Bild 31: Jude mit Davidstern

Nach der sogenannten Machtübernahme durch die Nationalsozialisten im Jahr 1933 begann für die Juden eine schlimme Zeit. Adolf Hitler wollte ein Deutschland ohne Juden schaffen. So wurden viele Verordnungen und Gesetze erlassen, die den Juden das Leben immer unerträglicher werden ließen.

Sie durften - bestimmte Berufe nicht mehr ausüben

- kein öffentliches Theater oder Kino besuchen

- keinen Führerschein erwerben ... und vieles mehr.

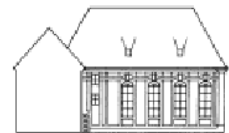


Bild 32: Zeitungsmeldung vom 22.11.1939

So ist folgende Verordnung aus dem Jahr 1939 in der Krumbacher Tageszeitung nachzulesen: „Juden dürfen sich in der Öffentlichkeit an den Samstagen und Sonntagen überhaupt nicht, an den sonstigen Wochentagen nicht nach fünf Uhr nachmittags zeigen.“

Bild 33: „Reichspogromnacht“ - Feuer

Am 7. November 1938 schoss in Paris der 17-jährige Jude Herschel Grünszpan den deutschen Diplomaten Ernst vom Rath nieder, der kurz darauf verstarb. Daraufhin wurde angeordnet: „Jüdische Synagogen sind anzuzünden und jüdische Geschäfte und Wohnungen sind zu zerstören!“ Dies geschah in der sogenannten Reichskristallnacht, der „Nacht des Verderbens“ vom 9. auf den 10. November 1938.

Bild 34: Verwüstungen (Bild ist aus der Stadt Hof)

Auch in Ichenhausen soll im Innenraum der Synagoge Feuer gelegt worden sein, das aber von Nachbarn und Mitgliedern der Feuerwehr schnell gelöscht wurde. Fensterscheiben wurden eingeschlagen, der Innenraum verwüstet. Jüdische Frauen mussten die Scherben beseitigen und sogar die heiligen Torarollen zerreißen.

Bild 35: Juden wandern aus

Einige jüdische Mitbürger verließen danach ihren Heimatort Ichenhausen, wanderten aus Deutschland aus und konnten so ihr Leben retten.

Bild 36: Lager

Über hundert Juden, die sich noch in der Stadt befanden, wurden in den Jahren 1942 und 1943 mit Eisenbahnwaggons nach Piaski, Theresienstadt und in das Vernichtungslager Auschwitz abtransportiert. - Nur ganz wenige überlebten.

----- *kurze Zeit dunkel und still* -----

Bild 37 a/ 37 b: Feuerwehrhaus - Innenansicht

1958 wurde die leerstehende Synagoge zu einem Feuerwehrhaus umgebaut. Dadurch blieb sie der Stadt und uns als Denkmal erhalten.

Bild 38 a/38 b: Renovierung

Durch die Initiative von Landrat Dr. Georg Simnacher, Bezirksrat Moritz Schmid und Bürgermeister Walfred Kuhn begann man im Jahr 1985, das Bauwerk zu renovieren.

Bild 39: Synagoge bei der Einweihung

Am 4. Dezember 1987 fand die feierliche Eröffnung der Synagoge Ichenhausen als „Haus der Begegnung“ statt.

Bild 40: Synagoge - Außenansicht

Alle Menschen - insbesondere Christen und Juden - sind in die Synagoge eingeladen

Bild 41: Türe offen mit Inschrift

Sie soll uns erinnern - sie soll uns mahnen - sie soll uns offen machen für andere Menschen - gleich welcher Hautfarbe, gleich welcher Religion und gleich welchem Volk sie angehören. „Durch diesen Eingang zu Gott sollen Rechtschaffene und Ehrliche eintreten.“

Bild 42: Stern

Musik: „Tochter Zion“



Weitere Angebote für Lehrkräfte:

Tipps für Lehrkräfte zur Erkundung der Synagoge - Schülerarbeitsblätter

Fragen an die Schüler vor und nach dem Betrachten der TBS

1. Warum kamen Juden nach Ichenhausen und unter welchen Bedingungen lebten sie hier?
2. Was erfährst du über das Leben und den Glauben der Juden?
3. Warum gibt es in Ichenhausen keine jüdische Gemeinde mehr?
4. Warum wurde die ehem. Synagoge wiederhergestellt?
5. Welche Bedeutung hat das Haus der Begegnung heute?

Tonbildschau über die ehemalige Synagoge in Ichenhausen:

Pressebericht aus dem Jahr 2002

"Die „Erstaufführung“ des Tonbilds fand am 26. Oktober 1989 statt. Die Initiative ging vom Kreisverband Günzburg der Katholischen Erziehergemeinschaft (KEG) unter der Leitung des damaligen Vorsitzenden, Karl Landherr, aus. Dem Arbeitskreis „Tonbildschau“ gehörten außerdem die Lehrkräfte Ursula und Herbert Seitz, Hermann Hornung und Joseph Reichensperger an. Für die Produktion war Klaus Völker aus Ichenhausen verantwortlich. Seither verfügte die Stiftung über ein Medium, das den Besuchern und insbesondere Schulklassen auf lebendige Weise die Geschichte der Juden in Ichenhausen vor Augen führte. Die insgesamt über 20 000 Betrachter des Tonbilds in der Synagoge vor Ort erfuhren Interessantes über die Entstehungsgeschichte der jüdischen Gemeinde Ichenhausens, das friedliche Zusammenleben von Juden und Christen, das Synagogengebäude und die Bedeutung der religiösen Bräuche und Gegenstände, aber auch über die schrecklichen Ereignisse des Dritten Reiches sowie die Nutzung der ehemaligen Synagoge als Feuerwehrhaus und schließlich seit 1987 als „Haus der Begegnung“.



Auf Initiative des Kreisarchivars, Prof. Dr. Georg Kreuzer, wurde 2002 die Tonbildschau sowohl inhaltlich als auch technisch überarbeitet. An der „Modernisierung“ waren außerdem Angela Rausch (Kreisarchiv), Karl Landherr, Herbert Seitz (beide KEG) und Klaus Völker (Produzent) beteiligt. Als Sprecher wurde Eberhard Neubronner, ehemaliger Hörfunkjournalist und heute freier Schriftsteller aus Ulm, engagiert. Den Dialog zwischen dem jüdischen Jungen David und seiner christlichen Freundin Anna führten Johanna Eberhardt und Dominik Fabinger (beide aus Ichenhausen). Die Koordination übernahm Klaus Seybold vom Landratsamt Günzburg, der für die Geschäftsführung der Stiftung zuständig ist. Präsentiert wird die TBS jetzt mit einem Beamer auf Großleinwand."

